

Ein Gespräch mit Dr. Marianne Koch

Ralf Junkerjürgen

Zusammenfassung: Marianne Koch gehörte in den 1950er und 1960er Jahren zu den erfolgreichsten deutschen Filmschauspielerinnen. Danach wandte sie sich wieder ihrer ursprünglichen Berufung, der Medizin zu, begann jedoch gleichzeitig auch eine erfolgreiche Karriere als Fernsehmoderatorin und Buchautorin. Das Interview, das im Juni 2024 per E-Mail geführt wurde, konzentriert sich vorwiegend auf ihr Filmschaffen und die Dreharbeiten in Spanien

Schlagworte: *Solange du lebst*; Spanien; Franco-Diktatur; *Por un puñado de dólares*; *Für eine Handvoll Dollar*; Clint Eastwood

Summary: Marianne Koch was one of the most successful German film actresses of the 1950s and 1960s. She later returned to her original vocation, medicine, but at the same time began an equally successful career as a television presenter and writer. The interview, conducted in June 2024 by email, focuses mainly on her film work and filmings in Spain.

Key Words: *Solange du lebst*; Spain; francoism; *A Fistful of Dollars*; Clint Eastwood

Einführung

Dr. Marianne Kochs erstaunliche Vita verbindet zum Teil weit auseinanderliegende Bereiche wie Medizin, Film, Fernsehen, Radio und Schreiben. 1931 in München geboren, machte sie bereits mit 17 Jahren Abitur und begann ein Medizinstudium, das sie für eine Filmkarriere unterbrach. Rund zwanzig Jahre lang übernahm sie in ca. siebzig nationalen und internationalen Produktionen Rollen, unter anderem spielte sie in so bekannten Titeln wie *Des Teufels General* oder *Für eine Handvoll Dollar*, die heute ihren festen Platz in der Filmgeschichte haben.

Ab Anfang der 1970er widmete sie sich wieder der Medizin und schloss 1978 das Studium mit der Promotion ab, wobei sie parallel dazu im Fernsehen arbeitete, wo sie im Rateteam von *Was bin ich?* saß und die Talkshow *3 nach 9* moderierte. Mit 54 Jahren eröffnete sie in München eine eigene Praxis und arbeitete zwölf Jahre lang als Internistin. Im Rentenalter übernahm sie den Vorsitz der Deutschen Schmerzliga, deren Ehrenpräsidentin sie bis heute ist. 1999 begann sie weiterhin, Gesundheitsratgeber zu verfassen, die zu Bestsellern wurden – der jüngste davon, *Mit Verstand altern*, ist 2024 erschienen. Seit 2001 moderiert sie zudem die wöchentliche Sendung *Notizbuch – Gesundheitsgespräch* im Radioprogramm Bayern 2.

Ihre Laufbahn als Schauspielerin hat sie wiederholt nach Spanien geführt. Mehrfach drehte sie in Katalonien und spielte in Western mit, die wie *Die Hölle von Manitoba* (1965) und *Tal der Hoffnung* (1967) u.a. in der damaligen Kulissenstadt Esplugas City entstanden. In Barcelonas berühmtem Ballsaal La Paloma drehte sie zusammen mit Lex Barker und Joachim Fuchsberger Szenen aus *Wer kennt Johnny R.?* (1966) und später erneut, diesmal am Flughafen, für *España otra vez* (1968), ein Film, der bisher nicht in Deutschland gezeigt wurde. Bereits im Vorfeld hatte sie für *Der letzte Ritt nach Santa Cruz* (1964) auf den Kanarischen Inseln gearbeitet. Eine besondere Erwähnung verdienen zudem ihre Filme, die weitgehend in Andalusien entstanden. Der bekannteste unter ihnen ist wohl Sergio Leones *Für eine Handvoll Dollar* (1964), der Marianne Koch nach San José (Almería) in den Cortijo el Sotillo führte – damals nicht mehr als zwei einsame, weiß getünchte Häuser in einer Landschaft, die mexikanisch wirken sollte.

Unbekannter, aber filmhistorisch von großem Interesse ist der 1955 gedrehte Film *Solange du lebst* (1955), der als erste größere deutsche Produktion gilt, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Spanien entstand. Ungewöhnlich war der Drehort Antequera, eine kleine Stadt mit großer Geschichte, ca. eine Stunde nördlich von Málaga gelegen, die vorher noch nie von einer internationalen Produktion besucht worden war. Marianne Koch spielt hier nicht nur die weibliche Hauptrolle, sondern übernimmt insgesamt den tragenden Part des Films.

Interview

Ralf Junkerjürgen: Sehr geehrte Frau Dr. Koch, in Ihrem neuesten Buch *Mit Verstand altern* dreht sich alles um die Frage, wie man geistig fit bleiben kann. Sie sind selbst das beste Beispiel dafür und führen dies in ihrem Buch auf eine bestimmte Einstellung zum Leben zurück, nämlich sich immer wieder neue und durchaus große Aufgaben zuzutrauen.¹ In manchen Köpfen geistert die Vorstellung herum, Biografien müssten möglichst linear sein. Ihre Vita zeigt hingegen, dass gerade die Veränderungen und daraus entstehenden Querverbindungen das Leben ausmachen und Möglichkeiten zur Erneuerung und damit Verjüngung ergeben.

Marianne Koch: Ich habe in diesem Buch versucht, die neuesten Erkenntnisse der Altersforscher zusammenzufassen und in einer normalen Sprache den Leserinnen und Lesern zu vermitteln. Und da spielen dieses „lebenslange Lernen“, neue Interessen und die Lust, sich an Neues zu wagen, zusammen mit anderen Dingen wie Ernährung, körperliche Aktivität und soziale Kontakte eine sehr wichtige Rolle. In meinem Fall waren all diese Umwege reiner Zufall, mit einer Konstanten: der Beziehung zur Medizin.

RJ: Schauspielerei und Medizin liegen scheinbar weit auseinander. Aber sind nicht beide doch irgendwie miteinander verbunden? Als Schauspielerin haben Sie gelernt, sich in die verschiedenen Rollen und Figuren einzufühlen. Ist das nicht auch eine Fähigkeit, die Ihnen als Ärztin später zugutegekommen ist?

MK: Ich sehe da eigentlich keine Parallele. Zum einen habe ich die Schauspielerei ja nicht „gelernt“, sondern nur mit einiger Fantasie und mit Hilfe guter Regisseure ausgeübt. Und ich empfinde die Beziehung zwischen Arzt und Patient als eine ganz andere, tiefere, bei der es schließlich um lebensentscheidende Vereinbarungen geht.

¹ Siehe Marianne Koch: *Mit Verstand altern. Wie es gelingt, geistig fit und lebendig zu bleiben*, München: dtv, 2024, S. 136.

RJ: Sie haben bereits mit 17 Jahren das Abitur abgeschlossen und standen damit sehr früh vor der Frage, welchen beruflichen Weg Sie einschlagen würden. Wie kamen Sie auf die Medizin?

MK: Ich wollte seit meinem zwölften Lebensjahr unbedingt Ärztin werden. Vielleicht war es unser großartiger Kinderarzt, der mir ein Vorbild war, vielleicht war es ein allgemeines Interesse für Naturwissenschaften, die sich bei mir auch in der Schule zeigte. Ich bekam nach dem Abitur ein Stipendium für besonders Begabte und konnte damit sofort mit dem Studium an der Münchner Uni beginnen.

RJ: Ihre Filmkarriere begann 1950, ohne dass Sie in diesem Fach ausgebildet gewesen wären. Was gab den Ausschlag dafür, Ihr Studium für über zwanzig Jahre zu unterbrechen?

MK: Ein Zufall. Ich jobbte in den Semesterferien in dem unserem Haus am nächsten gelegenen Betrieb. Es waren die Bavaria Filmstudios, wo ich im Kopierwerk Filme säuberte. Eine Fotografin sah mich auf dem Gelände und meinte: „Drüben im Studio 2 suchen sie dringend ein Mädchen, das ungefähr so alt ist und so aussieht wie Du – willst Du nicht mal hingehen und Dich vorstellen?“

Um es kurz zu machen: Ich war neugierig, habe dann Probeaufnahmen gemacht und bekam – ohne jede Ausbildung – die Rolle in dem Film *Der Mann, der zweimal leben wollte*. Das war der Anfang. Daraus ergaben sich immer mehr weitere Angebote. Und irgendwann dachte ich: Ich mache jetzt eine Pause mit dem Studium. Länger als zwei, drei Jahre kann diese Filmerei sowieso nicht dauern. Glücklicherweise habe ich dann noch Vorphysikum und Physikum bestanden – Prüfungen, die später anerkannt wurden. Ich wusste aber in all den 20 Jahren, dass ich zur Medizin zurückkehren würde.

RJ: Sie gehörten zu den wenigen deutschen Stars, die auch international Karriere machten. Neben europäischen Schauplätzen führte Sie die Arbeit fast um die ganze Welt, darunter nach

Hong Kong (*Heißer Hafen Hongkong*), Thailand (*Der schwarze Panther von Ratana*), Südafrika (*Todestrommeln am großen Fluss; Sandy der Seehund*), Namibia (*Sanders und das Schiff des Todes*) oder Israel (*Einer spielt falsch*). Nach dem Krieg waren solche Reisen für Deutsche eine Ausnahme. Als junger Mensch muss dies doch für Sie aufregend und abenteuerlich gewesen sein...

MK: Das sehen Sie ganz richtig. Ich galt als „tropenfest“ – wohl, weil ich nicht schreiend davonlief, wenn mal eine Schlange im Schminkraum auftauchte –, und dieser Ruf war vermutlich der Grund, warum ich so häufig zu Außenaufnahmen in exotischen Ländern eingesetzt wurde. So sind es vor allem diese Reisen und der Kontakt zu den Menschen in diesen Ländern, die mich tief beeindruckten und die ich heute mit dieser Zeit verbinde.

RJ: Ihre Dreharbeiten führten Sie auch häufig nach Spanien, das damals eine Diktatur war. Welches Bild von Spanien hatten Sie zu dieser Zeit, auch vor dem Hintergrund, dass Franco eng mit Hitler kooperiert hatte?

MK: Ich war immer schon politisch interessiert. Schließlich musste mein leiblicher Vater mit seiner damaligen Familie aus Nazideutschland in die USA fliehen. Ich hatte aber keinerlei Vorurteile gegenüber Spanien. Schließlich waren auch andere Länder, in denen ich arbeitete, nicht immer lupenreine Demokratien. Dazu kam, dass diese Filmaufnahmen nicht in Städten mit einer politischen Atmosphäre stattfanden, sondern in abgelegenen Gegenden, wo man typische Western-Dörfer aufgebaut hatte. Und die spanischen Mitarbeiter waren normale, nette, interessante Leute, mit denen man nicht unbedingt über Politik sprach. So hatte damals mein Bild von Spanien nichts mit der Franco-Diktatur zu tun.

RJ: Gab es bei den Dreharbeiten in Francos Spanien Formen staatlicher Kontrolle und Eingriffe?

MK: Nein. Jedenfalls weiß ich nichts davon.

RJ: Von Ihren Filmen, die in Spanien entstanden, ist Sergio Leones *Für eine Handvoll Dollar* (1964) wohl der heute bekannteste. Wie kam es zu dem Engagement? Wie war die Zusammenarbeit mit dem Regisseur? Gab es Besonderheiten in Leones Art, Regie zu führen? Konnte man bei den Dreharbeiten erahnen, dass der Film später eine herausragende Rolle in der Geschichte des Western-Genres spielen würde?

MK: Niemand der Beteiligten ahnte damals, dass dieser Film ein Welterfolg werden würde. Als man mir die Rolle der Marisol anbot, sagte ich zunächst ab, weil ich nach dem Lesen des Drehbuchs fand, dass der Film ein einziges Morden und sogar der Hauptdarsteller ein Killer war. Der deutsche Verleiher, der glaubte, mit meinem damaligen Namen den Film leichter verkaufen zu können, hat dann das finanzielle Angebot verdoppelt, mich also bestochen – und dann habe ich zugesagt... Die Dreharbeiten waren dann ein einziges Vergnügen – vor allem dank des großartigen Regisseurs Sergio Leone, der für mich, die ich aus dem noch grauen Deutschland kam, mit seiner Liebe zu seiner Arbeit, zu den Leuten, zu seiner Familie (die meistens mit am Set war), zur Architektur, zum guten Essen der Inbegriff der Lebenskunst, der „Italianità“ wurde. Auch seine Art, mit Clint Eastwood umzugehen, fand ich erstaunlich, gerade weil die beiden nicht immer dieselbe Vorstellung von dieser Rolle des einsilbigen, verschlossenen „Fremden“ hatten.

RJ: Die Dreharbeiten führte in das damals wohl entlegenste und infrastrukturell am wenigsten entwickelte Gebiet Spaniens, nämlich zum Cabo de Gata von Almería. In San José, der heute ein beliebter Sommerort ist, gab es damals nicht viel. Dort drehten Sie die Anfangsszene des Films, in der Sie eine Mutter spielen, die von einem Bandenchef von ihrem Mann und kleinem Sohn ferngehalten und schließlich von Joe (Clint Eastwood) befreit wird. Welchen Eindruck machte der damals quasi noch unbekannt Kollege auf Sie?

MK: Er schien vor allem sehr anders zu sein als die typischen Schauspieler damals, mit ihrem selbstsicheren Auftreten und einem ausgeprägten Geltungsbedürfnis. Manchmal wirkte er fast schüchtern. Ich erinnere mich noch an seinen ersten Drehtag. Wir waren natürlich sehr gespannt und sahen von hinter der Kamera zu, wie er bei der Probe – mit Poncho, Zigarillo und Hut – seinen Text ohne viel Ausdruck vor sich hin murmelte. Dann kam die Aufnahme – und er machte genau das gleiche. Kein ausdrucksvolleres Sprechen, kein Spielen, nichts. Oh, oh – dachten wir. Wie will denn so jemand einen ganzen Film tragen?

Zwei Tage später saßen wir mit dem Regisseur in der Vorführung, wo die Aufnahmen dieses Tages gezeigt wurden. Und bei Clints Szene machte es plötzlich „Wow“ im Kino. Er hatte – und hat – eben dieses Talent, unglaublich stark von der Leinwand zu projizieren, so dass man seine Gedanken und Gefühle sah und spürte, ohne dass er sie „spielen“ musste.

Persönlich war er sehr, sehr nett und kollegial und erzählte uns schon damals, dass er demnächst seine eigenen Filme inszenieren würde...



Abbildung 1: Clint Eastwood und Marianne Koch (© Marianne Koch).

RJ: Für die Dreharbeiten von *Solange du lebst* kamen Sie erstmals nach Spanien. Ungewöhnlich war damals der Drehort in Antequera (Andalusien). Wissen Sie, warum man gerade auf die kleine Stadt im Norden von Malaga kam? Die spanische Infrastruktur war damals vergleichsweise noch nicht gut entwickelt. War die Anreise nicht beschwerlich?

MK: Sie werden es vielleicht nicht verstehen, aber meine Erinnerungen an diesen – und an die meisten anderen – Filme sind inzwischen so vage, dass ich gar nichts darüber erzählen kann. Es ist nicht nur der Zeitabstand – immerhin fast 70 Jahre –, sondern es ist die Tatsache, dass sich seit dem Moment, an dem ich wieder zur Medizin zurückging, mein Leben in jeder Hinsicht geändert hat. Nicht nur, weil ich mein ganzes Interesse auf dieses neue und für mich so wichtige Metier gelenkt habe, sondern auch privat. Da ich auch, leider, nie Tagebuch schrieb, sind die Erinnerungen an diese ganzen 20 Jahre heute eben mit wenigen Ausnahmen nicht mehr abrufbar.

In diesem neuen Leben bin ich dann mehrfach in Spanien gewesen, habe dort auch heute Freunde und selbstverständlich wunderbare Erinnerungen – von der Alhambra in Granada bis zu den Eselchen mit den vergoldeten Hufen in der Weihnachtszeit vor dem Dom im Barrio Gótico in Barcelona und an viele andere Orte.

Das war dann auch das Nach-Franco-Spanien. Einen Vergleich mit dem Spanien meiner Filmzeit traue ich mir nicht zu – schon weil ich ja fast immer mit nicht-spanischen Teams und in einer jeweils sehr abgeschotteten Umgebung gearbeitet habe.

© Dr. Marianne Koch, 2024